

„Die Bibel und die Frauen. Eine exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie“ als Dialogprojekt mit dem Judentum

„Die Bibel und die Frauen“¹ ist ein internationales, interdisziplinäres und interreligiöses Forschungsprojekt zu einer genderfairen Rezeptionsgeschichte der Bibel, dessen Ergebnisse in vier Sprachen publiziert werden. Es wurde 2005 durch die ehemaligen Präsidentinnen der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen (ESWTR),² Irmtraud Fischer und Adriana Valerio, als internationales Netzwerkprojekt entworfen, das vor allem die theologische Frauen- und Geschlechterforschung innerhalb Europas besser verknüpfen sollte. Da damals offenkundig mehr oder weniger geschlossene Rezeptionsgemeinschaften für feministische Forschungen im *northern belt* und in den romanischsprachigen Ländern existierten, die beide aber angloamerikanische Forschungen aufnahmen, sollten die Forschungen des Nordens im Süden und jene aus den romanischsprachigen Ländern in Nordeuropa besser bekannt gemacht werden. Weil die theologische Ausbildung in den überwiegend katholischen und orthodoxen südlichen sowie in den postkommunistischen Ländern im Allgemeinen an kirchlichen und nicht an staatlichen Universitäten angesiedelt ist, wird etwa Patrologie und Frühchristentum nicht in der Kirchengeschichte oder im Kontext des Neuen Testaments gelehrt, sondern in den Fächern Geschichte und (spät)antike Literatur. Das bedeutet, dass Netzwerke zu anderen Fächern bestehen, weniger aber zu klassisch-theologischen. „Die Bibel und die Frauen“ begreift sich aufgrund dessen auch als breit gefächertes, internationales Netzwerkprojekt für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in der Frauen- und Geschlechterforschung aktiv sind.

In diesem internationalen Großforschungsprojekt, das an der Universität Graz koordiniert wird, zeichnet für jede der Publikationssprachen eine Haupt-

1 Siehe die Beschreibung des Projekts und der aktuellen Publikationen sowie der Forschungskolloquien in „Die Bibel und die Frauen. Eine exegetisch kulturgeschichtliche Enzyklopädie“ [abgerufen am 23. Mai 2016]. Online: www.bibleandwomen.org.

2 Die ESWTR ist die größte wissenschaftliche Theologinnenvereinigung Europas; siehe ausführender „European Society of Women in Theological Research (ESWTR)“ [abgerufen am 23. Mai 2016]. Online: www.eswtr.org.

herausgeberin verantwortlich: für Italienisch die Historikerin Adriana Valerio aus Neapel, für Spanisch die Religionspsychologin und Biblikerin Mercedes Navarro Puerto aus Madrid, für den angloamerikanischen Sprachraum die Biblikerin und Rezeptionsforscherin Christiana de Groot aus Grand Rapids und für den deutschen Sprachraum die Alttestamentlerin Irmtraud Fischer aus Graz. Die vier Hauptherausgeberinnen vergeben die Edition der einzelnen Bände, die nach Fertigstellung Schlaglichter auf die gesamte Rezeptionsgeschichte der Bibel durch alle Jahrhunderte werfen sollen, an je zwei renommierte Forscherinnen und Forscher, die bereits in ihrer Epoche mit *gender-awareness* durch Forschungen bekannt geworden sind. Im Idealfall stammen die BandeditorInnen aus unterschiedlichen Sprach- und Religions- bzw. Konfessionskontexten. Die Bandherausgeberinnen wiederum gestalten unter Beratung der Haupteditorinnen die Thematik der einzelnen Bände und schlagen entsprechende AutorInnen vor. Alle Bände werden durch ein Forschungskolloquium, das etwa zwei Jahre vor dem Erscheinen des Bandes stattfindet, vorbereitet. Diese Tagungen dienen sowohl dem Netzwerken als auch der Qualitätskontrolle.

Häufig gibt es zudem Sprachbarrieren, was die Verarbeitung von Forschung ebenso erschwert. Die Alternative, das Projekt ausschließlich in der derzeitigen imperialen lingua franca, in Englisch, zu publizieren, wurde eingehend diskutiert und deswegen verworfen, da einerseits eigensprachliche Publikationen meist von einem wesentlich breiteren Publikum rezipiert werden, andererseits aber auch viele FachwissenschaftlerInnen an Bibelrezeption großes Interesse haben, die der alten Sprachen nicht mächtig sind und antike Diskussionen ohnedies bereits komplex genug sind, selbst wenn sie in der eigenen Sprache vorgestellt werden. Ursprünglich war an eine lesbare wissenschaftliche Erarbeitung der Themengebiete gedacht; die Realität zeigt den Hauptherausgeberinnen jedoch, dass es für viele WissenschaftlerInnen beinahe unmöglich ist, ohne Divulgarisierung komplexe Sachverhalte verständlich darzustellen. Manche der publizierten Artikel sind wohl für ein breites Lesepublikum allzu kompliziert verfasst, der prinzipielle Anspruch, für Interessierte lesbar zu schreiben, bleibt jedoch bestehen.

Das Projekt war von Anfang an christlich interkonfessionell und interreligiös mit dem Judentum konzipiert. Als Beraterin für die Wahl jüdischer Editorinnen, AutorInnen und Themen wurde Adele Berlin, Professorin an der University of Maryland, ins Boot geholt. Wir haben versucht, auch jüdische Bandeditorinnen zu gewinnen, was sich nicht immer als leichtes Geschäft erwies. Wir wollten auf alle Fälle einen Band zur jüdischen Schriftauslegung im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung, das ja durch die Entstehung des Masoretentexts sowie von Midrasch und Talmud für das Judentum normativ geworden ist. Zudem sollte dem jüdischen Mittelalter, das exegetisch von großer Bedeutung ist und als Epocheneinteilung weiter reicht als im Christentum, ein eigener Band gewidmet

sein. Ab der Zeit der Toleranzpatente sollte das Judentum als Teil der Epoche behandelt werden, in jedem Band mindestens ein Artikel speziell jüdischer Schriftauslegung oder der Exegese von Frauen gewidmet sein. Das bedeutet freilich nicht, dass nicht auch in anderen Bänden – wie etwa dem Mittelalterband 6.2 – nicht auch jüdische Schriftauslegung erforscht wird.³

In einem christlich geprägten, rezeptionsgeschichtlichen Projekt muss in Bezug auf Rezeption von kanonischen Texten freilich sauber differenziert werden: Auch das Neue Testament, das Teil der christlichen Bibel ist, rezipiert bereits die Hebräische Bibel, ist also einerseits Rezeptionsliteratur und wird andererseits zugleich im Laufe des zweiten Jahrhunderts selber kanonisch. Der jüdischen Bibel wird aber auch insofern Rechnung getragen, als nicht der christlichen Anordnung des Alten Testaments gefolgt wird, sondern dem ursprünglichen Entstehungskontext der Schriften entsprechend, die Dreiteilung des jüdischen Kanons übernommen wird. Da gerade die Abfolge von Tora und Prophetie sowie die Zweiteilung des Kanonteils in vordere und hintere Prophetie nicht akzidentiell, sondern vielmehr (durch übergreifende Redaktionen) auch theologisch relevant ist, hat das Konsequenzen für die Exegese – und auch für die spätere Rezeption: Das Judentum liest seine Prophetie anders als sie die Christen rezipier(t)en. All das wird in Band 1.2, der von Athalya Brenner, Haifa/Amsterdam, und Irmtraud Fischer herausgegeben wird, bereits vom 8.–10. Juni 2017 beim Forschungskolloquium in Graz zur Sprache kommen.

Als erster Band der genuin jüdischen Schriftauslegung wird der Band 4.2, der von Carol Bakhos, San Francisco, und Gerhard Langer herausgegeben wird, erscheinen. Das entsprechende Forschungskolloquium wurde Ende 2014 in Wien am Institut für Judaistik abgehalten. Derzeit wird an den Beiträgen gearbeitet, übersetzt und editiert.

Band 4.1 zur formativen Epoche jüdischen Denkens wird durch Tal Ilan, Berlin, Lorena Miralles Macià, Granada, und Ronit Nikolsky, Groningen, herausgegeben werden. Das Forschungskolloquium wird Ende des Jahres 2017 in Berlin stattfinden.

Bis ein Band tatsächlich publikationsreif ist, bedarf es einiger Arbeit: Bei Mehrsprachigkeit eines Projekts macht es etwa keinen Sinn, in einer spanischen Ausgabe eine deutsche Übersetzung/Edition eines Werkes zu zitieren. Es müssen die entsprechende wissenschaftliche Edition in der jeweiligen Sprache zitiert, die Textzitate gefunden und eventuell auch neueste Literatur in der eigenen

3 So etwa Gemma Avenzoa, „Christinnen und Jüdinnen lesen die Bibel in den spanischen Königreichen“, in *Frauen und Bibel im Mittelalter. Rezeption und Interpretation*, Hg. Adriana Valerio und Kari Elisabeth Boerresen, *Die Bibel und die Frauen 6.2* (Stuttgart: Kohlhammer, 2013): 97–112 oder Maria Laura Giordano, „Der Wolf und das Lamm wohnen zusammen‘ (Jes 11,6). Die Niederlage der Konversionsutopie im Werk von Teresa de Cartagena (1449–1478)“, in ebd., 285–302.

Sprache eingefügt werden. Da auch der Text der Beiträge nicht einfach übersetzt werden kann, sondern in die Wissenschaftstradition der einzelnen Sprachbereiche übertragen werden muss (weitschweifiger im Spanischen und Italienischen, knapp und nüchtern im Deutschen und Englischen), entstehen nicht übersetzte Bände, sondern Ausgaben in den einzelnen Sprachen. Als Editorin einiger deutschsprachiger Bände bin ich dabei immer wieder auf Passagen gestoßen, die offenkundig im Spanischen oder Italienischen als nicht anstößig empfunden werden, im Deutschen jedoch als Antijudaismen gelten müssen und in ein derartiges Dialog-Projekt daher keinen Eingang finden können. Oft handelt es sich dabei um Aussagen im Bereich der uralten Überbietungschristologie oder Enteignungstheologie, denen gegenüber man in deutschen Ländern doch allgemein in den letzten drei Jahrzehnten etwas aufmerksamer geworden ist. Offenkundig sind aber trotz vieler Bemühungen von Kirchenoberen oder Synoden noch keineswegs überall neue Wege gefunden, mit denen christliche Theologie sich selber definieren kann, ohne dabei auf das Judentum herabzuschauen.